

Laibacher Zeitung.



Nr. 158.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 11. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. den Landtags-Abgeordneten und Rittmeister in der Armee Felix Grafen Vetter von der Lilie zum Landeshauptmann in der Markgrafschaft Mähren und den Landtags-Abgeordneten Dr. Franz Ritter von Srom zu dessen Stellvertreter in der Leitung des Landtages allergnädigst zu ernennen geruht. Laaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Am 11. Juli.

Gehre, herzerhebende Erinnerungen sind es, welche am heutigen Tage unsere Seele bewegen. Vor unserem geistigen Auge entrollt sich ein farbenprächtiges Bild: unsere Hauptstadt, das weiße Laibach, prangt in festlichem Gewande, durch die geschmückten Straßen wallt eine unabsehbare Menge freudig erregten Volkes, des Momentes harrend, wo es ihm gegönnt sein wird, in tiefster Liebe und Ehrfurcht den Allerhöchsten Gast zu begrüßen, der mit seiner Anwesenheit das getreue Volk von Krain beglücken will. Von den Thürmen ertönt feierliches Glockengeläute, die kaiserliche Fahne weht auf dem Wahrzeichen der Stadt, dem alten Castelle, alles, jung und alt, groß und klein, ohne Unterschied des Standes und der Parteistellung, ist hingegeben dem einen mächtigen Gefühle, der frohen Erwartung des erhabenen Ankömmlings, den zu bewillkommen alle die Tausende hinausgezogen sind. Endlich, mit dem fünften Glockenschlage, braust der Hofzug ein in die Wartehalle des Bahnhofes, und in donnernden Zivior- und Hoch-Rufen findet die mächtige Stimmung ihren Ausdruck, welche die Gemüther bis dahin in athemloser, gespannter Erregung gehalten hat.

So war es vor einem Jahre, an jenem unvergesslichen 11. Juli 1883. Der Landtag des Herzogthums Krain, getreu seiner Aufgabe, Dolmetsch zu sein der Gefühle und Ideen, welche sich losringen aus der Volksseele, hatte bereits am 19. Oktober 1881 den

Beschluß gefaßt, ein Festcomité einzusetzen und dasselbe mit der Entwerfung des Festprogrammes zu betrauen. Eine besondere Deputation, geführt von dem Landeshauptmann Herrn Grafen Gustav Thurn, hatte sich an das Allerhöchste Hoflager begeben, um die persönliche Theilnahme Sr. Majestät an der Landesfeier zu erbitten; sie war huldvollst empfangen worden und hatte die freudige Botschaft zurückgebracht, daß der allgeliebte Landesherr selbst theilnehmen werde an der patriotischen Festlichkeit. Diese beglückende Zusage wurde der Ansporn zur rührigsten, hingebendsten Thätigkeit. Alle Hände regten sich, jeder bot sein Aeußerstes auf, um den Empfang zu einem würdigen zu gestalten und nach Kräften beizutragen zu dem großen, gemeinsamen Werke. Denn die Landesfeier sollte der Welt beweisen, daß die sechs Jahrhunderte, welche verstrichen sind seit der Augsburger Gesamtbeilehnung und der ständischen Huldigung vom Jahre 1283, nur ein festeres Band gewoben haben, um das Allerhöchste Herrscherhaus um so inniger und dauernder zu verbinden mit dem getreuen Volke des Herzogthums Krain.

Und sie bewies es! Einzig in seiner Art war das Schauspiel, welches Laibach und alle jene Orte, die Se. Majestät der Kaiser auf Ihrer Reise zu berühren geruhten, dem Beobachter darbot. Allerdings wirkte es nicht durch den Glanz blendender Schaustellungen, deren Kosten ja überhaupt außer Verhältnis stehen zu dem Leistungsvermögen des armen Ländchens, allein wer sich hinein begab in das Gewoge der Volksmenge, wer mit offenem Sinn die ungeheuerlichen Manifestationen jener geradezu religiösen Verehrung betrachtete, die der Krainer von altersher für Kaiser und Herrscherhaus hegt und denen er freudigen Ausdruck gab in der schönen Festwoche des Vorjahres, der mußte es sich eingestehen, daß das rüstige Volk, welches die krainischen Gauen bewohnt, kühn mit jedem andern Stamm sich messen darf, wenn es sich darum handelt, seine angestammte Loyalität, seine unwandelbare Ergebenheit für die österreichische Staatsidee und ihren erhabenen Vertreter zu betheiligen!

Und die kaiserliche Anerkennung für diese, Land und Volk ehrenden Aeußerungen eines tiefen, ungeschwankten Gefühles ließ nicht auf sich warten! „Seien Sie versichert, daß Ich gerne die kommenden Festtage unter Ihnen weilen und daß Ich inmitten Meiner treuen Krainer Mich wohl fühlen werde,“ waren die Schlussworte, mit denen Se. Majestät die Ansprache des Landeshauptmannes huldvollst erwiderten. Und aus Belbes, jenem reizvollen Stück Erde, in welchem sich die ganze Schönheit unserer krainischen Alpenwelt zusammenbrängt, datiert das kaiserliche Handschreiben an den Landespräsidenten von Krain, Freiherrn von Winkler, das in warmen Worten der Bevölkerung des Landes den Dank und die Versicherung der fortbauenden kaiserlichen Huld ausdrückt. Die prägnanteste Stelle dieses für das innige Verhältniß unsres Landes zum Allerhöchsten Herrscherhause höchst bezeichnenden Documentes lautet: „Die begeisterte Theilnahme, mit welcher die gesammte Bevölkerung Meines Herzogthumes Krain den Abschluß des sechsten Jahrhunderts der Regierung Meines Hauses in diesem Lande gefeiert hat, erfüllt Mich mit freudiger Genugthuung und ist Mir ein erneuertes Unterpfand jener unwandelbaren Treue, welche die Krainer mit Gut und Blut bewiesen haben, und so Gott will, nach der Väter Art, auch in aller Zukunft bewahren werden.“

Ein Jahr ist vergangen seit jenen denkwürdigen Tagen, aber die Empfindungen, die sich damals zum begeisterten Ausdruck emporrang aus den Tiefen des Volkslebens, sie sind die gleichen geblieben, ja sie haben, wenn es möglich ist, noch zugenommen an Stärke und Innigkeit. Dieses Bewußtsein, daß der Krainer eins ist und bleiben wird mit seinem Kaiser und dem großen mächtigen, von Habsburgs mildem Scepter geleiteten Kaiserstaate, dieses erhebende Bewußtsein regt sich in uns von neuem und durchströmt unser Inneres namentlich heute, am Jahrestage des bedeutungsvollen 11. Juli!

Fenileton.

Der letzte Wunsch.

Die Vorhänge sind tief herabgezogen, so daß sich der Sonnenstrahl auch durch keine Ritze einschleichen kann; hinter einem blauen Glaschirm bricht Ampellicht hervor und mildert die Finsternis zur Dämmerung; die Leute gehen auf den Behen durch das Zimmer, gesprochen wird wenig und dieses Wenige im leisesten Flüstertone. Einzig das Röcheln des kranken alten Mannes durchbricht die bleierne Stille des Gemaches, das schon im Banne des Todes zu ruhen scheint.

Ein aus seiner Brust vordringendes Schluchzen gewaltsam niederbrückend, liegt Julius vor dem Bette seines Vaters auf den Knien. Soeben hat sich der Priester mit dem Allerheiligsten entfernt. Julius weiß, daß der Kranke nur mehr einige Stunden zu leben hat, und diese Gewissheit, die ihm der Arzt erst nach langem Zögern gegeben, will dem jungen Manne das Herz zerfleischen. Er läßt dem Kranken die schon erkaltende Hand und möchte es nicht glauben, daß er diesen guten Vater schon verlieren soll, nachdem er ihn nach vielen Jahren der Trennung wiedergesehen.

Der alte Mann, der sein Ende nahe fühlt, ist gefasster als sein Sohn. Mit der letzten Kraft drückt er dessen Hand und läßt mit den Resten seiner Stimme: „Sei stark, Julius! Du hast mir das Leben mit den Blumen der Freude ausgeschmückt, streue nicht die Dornen des Schmerzes in meine letzte Stunde. Ich scheide beruhigt. . . . Ich habe aus die einen ganzen Mann gemacht. Du wirst mein Andenken ehren durch dich selbst vor den Menschen. Ich habe für dich gethan, was mir die Vaterpflicht gebot; du hast mir's gelohnt im Leben, und willst du mir's auch noch lohnen,

wenn ich nicht mehr bin, so erfülle meinen letzten Wunsch. . .

„Das will ich, Vater,“ gelobt Julius unter Thränen, und der Greis fährt fort mit immer schwächerer Stimme: „Du erfüllst ihn ja gerne, ich weiß es. Hast sie ja immer lieb gehabt, und sie hängt an dir mit rührender Innigkeit. Ich habe dich mit ihr verlobt. . . . Mache . . . Karoline . . . glücklich. . .“

Julius ist aufgesprungen. Seine Brust hebt und senkt sich in schwerem Athem, seine Augen glühen in unheimlichem Feuer, seine Lippen beben und die ganze schlankte Gestalt zittert wie im Fieber.

„Das kann ich nicht, Vater,“ ruft er, „ich liebe eine andere. . .!“

Aber der Vater hört ihn nicht mehr; er ist ins Seelenreich entschlummert, in der Gewissheit, daß sein Sohn seinen letzten Wunsch erfüllen werde.

Selbst bleich wie eine Leiche wirft sich Julius auf die Leiche seines Vaters. Sein Schmerz, sein Verlust kommt ihm kaum zu Bewußtsein neben dem Bestreben, diesen Todten zu erwecken, um ihm zu sagen: „Verlange nicht, was ich nicht thun kann. Nimm den Wunsch zurück!“ Aber seine Küsse bringen keinen Glanz mehr in die verglasten Augen und öffnen nicht die erstarrten Rippen.

Der Todte ist ins Grab gebettet.

Wass wohl, aber äußerlich gefaßt nimmt Julius die nur zum geringsten Theile aufrichtigen Beileidsbezeugungen entgegen, welche ihm, dem reichen Erben, von allen Seiten zufließen. An der Hand ihrer Mutter naht ihm auch Karoline. Die gute Frau macht viele Worte, spricht von der Freundschaft, welche die beiden Nachbarsfamilien immer verbunden, und wißt eine Thräne von der Wange. Karoline spricht nicht und weint nicht. Sie schlägt das große, dunkle Auge, in

dem ein Meer von Mitgefühl flutet, zu Julius auf und legt ihre Hand in die seine, welche zitternd den milden Druck erwidert. Lange läßt er seinen Blick auf dem holden, sanften Mädchenantlitze verweilen.

„Caroline ist schön und gut. Wie sehr verdiente sie, glücklich zu sein! Aber ich werde sie nicht beglücken können.“ So dachte Julius, da das schöne Mädchen in der Glorie aufrichtiger Mitempfindung vor ihm stand, und der Gedanke ließ ihn auch noch nicht los, als er schon lange allein war.

Liebt ihn dieses Mädchen wirklich noch? Als Student hatte er ihre braunen Rehaugen besungen und in leichter Flatterglut für sie geschwärmt. Im wilben Getriebe des hauptstädtischen Lebens, unter den bröhnenden Hämmern und sausen den Rädern der Fabrik, in welcher er als Ingenieur thätig war, hatte er jedoch das hübschen Nachbarindes bald vergessen und sein Herz war in echter Liebe entbrannt für Edith, die schöne Tochter eines Maschinisten, die er auf einem Balle der Fabrikarbeiter kennen gelernt als ein herrliches, an Geist und Seele edles und der Liebe des Besten würdiges Wesen. Ihr, die auch ihm ihr junges Herz geweiht, hatte er sich angelobt, und nun zerriß der Wunsch eines Todten den schönen Herzensbund. Denn Julius war entschlossen, des Vaters letzten Willen zu erfüllen, wenn — Caroline ihn liebte. Morgen wollte er vor sie hintreten und sie fragen, ob sie ihn zum Gatten haben wolle; sagte sie „Ja“, dann wollte er Edith die ganze Wahrheit enthüllen und von ihr Abschied nehmen.

Caroline sagte „Ja“, denn sie liebte Julius und wußte ja nicht, daß sein Herz einer anderen gehörte.

Er sah, daß sie seine Frage, die sie wohl für den Ausfluß alter, treuer Liebe halten mochte, bedachte, küßte sie auf den rothen Mund und sagte glücklich, küßte sie auf den rothen Mund und sagte ihr nicht, daß ihn dieser Kuß wie Höllefeuer brannte. Aber er hielt es nicht lange aus bei ihrem süßen Ge-

Se. Majestät der Kaiser in Pola.

Fasana, 8. Juli.

Vor 7 Uhr morgens verließ die k. k. Escadre, nachdem Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf und der Allerhöchsten Suite vorerst die Casemattschiffe „Tegetthoff“ und „Prinz Eugen“ einer Allerhöchsten Inspicierung unterzogen und sich sodann auf dem Casemattschiffe „Vissa“ eingeschifft hatten, in geschlossener Colonne den Ankerplatz im Canale von Fasana. In See gelangt, wurden taktische Manöver im schiffswise geschlossenen Manövrierkörper und dann in Divisionen vorgenommen.

Die zu selbständigem Vorgehen ermächtigte dritte (Torpedo-) Division vollführte um halb 11 Uhr einen höchst gelungenen Angriff auf die in Marschordnung manövrierende, einen heranrückenden Feind vorstellende Escadre. Das blühartige Erscheinen der von allen Seiten gleichzeitig herantürmenden Torpedoboote war gewiss geeignet, die überzeugendsten Eindrücke von der zukunftsreichen Bedeutung dieser neuen Seewaffe hervorzurufen. Se. Majestät der Kaiser widmeten den Manövern Allerhöchstseine ungetheilte Aufmerksamkeit und verließen trotz des schwülen, wenn auch heiteren Juli-Tages während der mehrstündigen Manöverdauer keinen Augenblick das Hättendeck des Casemattschiffes „Vissa“, in dessen Tagebuch mit Stolz der Tag verewigt sein wird, an welchem „Vissa“ mit dem Allerhöchsten Kriegsherrn an Bord als Führerschiff hochinteressanter taktischer Evolutionen den Commandoposten einnahm.

Um halb 12 Uhr war die k. k. Escadre auf den früheren Ankerplätzen vertäut. Nachmittags wurden „Tegetthoff“ und „Fasburg“ in den nördlichen Rayon des Canales disponiert, wo nach Eintritt der Dunkelheit in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und des durchlauchtigsten Kronprinzen zwei verschiedenartig durchgeführte höchst lehrreiche Angriffe der Torpedoboote-Division stattfanden, nach welchen ein aus Holz erzeugtes Torpedoboote-Modell in natürlicher Größe aus den leichtesten Geschützen und Mitrailseusen des „Tegetthoff“ bei elektrischer Beleuchtung scharf beschossen wurde. Während des ganzen Laufes des heutigen so wie des gestrigen Abends war der kleine Hafenort Fasana in überraschend schöner Weise beleuchtet.

Um 10 Uhr wurde die kaiserliche Yacht von glänzend beleuchteten Booten umringt. Die Klänge der Volkshymne entströmten hundert von jugendlichen Kehlen und durchschwirrten die laue Luft der mond hellen südlichen Nacht. Morgen Scheißenschießen und Gegenseitigkeits-Manöver in hoher See, woran alle Schlachtschiffe der Escadre sich betheiligen werden, sodann Segung und Activierung einer Seeminensperre.

Inland.

(Der dalmatinische Landtag) hielt am 8. d. M. zwei Sitzungen. In der Vormittagsitzung beantwortete der Regierungsvertreter drei tags zuvor eingebrachte Interpellationen in betreff der Herstellung der Straße von Slano an die Herzegovinaer Grenze, der Erbauung eines Pfarrhauses in Metkovic, sowie betreffs

einer Steuerdefraudation in Pago. Der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der Lehrer an den Fachschulen, wurde angenommen. Die im verfloffenen Jahre erfolgte Wahl des Abgeordneten Butotić wurde, da derselbe nach den gepflogenen Erhebungen noch nicht das 30. Lebensjahr erreicht hat, annulliert. In der Nachmittagsitzung erfolgte nach Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung der Schluss der Landtagsession, wobei der Landtag, welcher von der Anwesenheit Sr. k. und k. Apostolischen Majestät in Pola Kenntnis hatte, unter stürmischen Juvio-Rufen beschloß, die ehrenvollste Ergebenheit und Loyalität des dalmatinischen Landtages an den Stufen des Allerhöchsten Thrones zum Ausdruck zu bringen, und gleichzeitig den Landtags-Präsidenten Conte Bojnović ermächtigte, den Statthalter Dalmatiens von diesem Beschlusse zur weiteren Veranlassung in Kenntnis zu setzen.

(Die Landtagswahlen in der Bukowina) haben in den Landgemeinden vorgestern stattgefunden. Herr Tomaszczuk ist in seinem Wahlbezirk Kimpolung nicht mehr gewählt worden, sondern der regierungsfreundliche Kochanowski. Im ganzen sind 7 regierungsfreundliche Candidaten und 5 Rumänen gewählt worden.

(Kroatien.) Die zwischen den Kroaten und Serben obwaltenden Differenzen gehen mit raschen und sicheren Schritten ihrer definitiven Begleichung entgegen, insoweit nämlich eine solche auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen kann. Die auf kroatisch-slavonischem Boden lebenden Serben erheben seit dem Wiedererstehen constitutioneller Zustände in Kroatien Ansprüche, die sich theils auf Angelegenheiten ihrer Autonomie in kirchlichen und Schulsachen, theils auf die Pflege ihrer Nationalität beziehen, und in der einen wie in der anderen Richtung auch auf das Gebiet der politischen Autonomie Kroatiens hinübergreifen, vom kroatischen Landtag aber bis zur Stunde unberücksichtigt blieben. Nun haben die serbischen Landtags-Abgeordneten, die in einem eigenen Club zusammengetreten sind und quantitativ wie qualitativ einen Factor bilden, mit dem die kroatische Nationalpartei ernstlich rechnen muß, die Förderung der Ansprüche ihrer Connationalen selbst in die Hand genommen und dem Landtags-Präsidium einen förmlichen Gesetzentwurf überreicht, welcher in drei Paragraphen sowohl die Forderungen der Serben, als den Modus ihrer Befriedigung präcisiert. Danach sind sie berechtigt, unter Vorbehalt des Obergerichtsrechtes der Krone ihre kirchlichen und Schulangelegenheiten sowie die betreffenden Fonds auf dem serbischen National-Kirchencongreß innerhalb der Grenzen der Landesgesetze selbständig zu schlichten, zu ordnen und durch ihre Organe im Sinne der mit Genehmigung der Krone durch den Congreß festgestellten Bestimmungen leiten und verwalten zu lassen; auch wird ihnen zur Förderung ihrer Kirchen- und Schulangelegenheiten eine verhältnismäßige Unterstützung aus den Landesmitteln zugesagt; ferner wird die cyrillische Schrift bei Eingaben an alle öffentlichen Aemter als gleichberechtigt mit der lateinischen erklärt; auch haben die Entscheidungen der ersten Instanz auf Eingaben in cyrillischer Schrift dort, wo die Serben die Majorität bilden, in derselben Schrift zu erfolgen. Dieser Gesetzentwurf wurde einem Antrage der Serben gemäß

einem neungliedrigen Comité ad hoc zugewiesen, und dieses Comité hat die Vorlage nach mehrtägigen Beratungen mit geringen Modificationen angenommen. (Aus Mostar) wird gemeldet, daß am 3ten Juli auf dem Wege von Tarnovo nach Krbjina am Ragojstattel eine aus vier Mann bestehende und von einem Lieutenant geführte Patrouille des 65. Infanterieregiments von einer Räuberbande angefallen, der Officier getödtet und ausgeraubt und zwei Mann verwundet worden sind. Die Bande, welche schon vor einigen Wochen aus Montenegro kam und sich mit kleinem Raub und Viehdiebstahl beschäftigte und deren Stärke durch die aus verschiedenen Orten eingelaufenen Berichte auf 10 bis 16 Mann angegeben wurde, war in den letzten Tagen durch Streifpatrouillen in die Enge getrieben worden und mußte eine derselben, welche der erwähnte Officier anführte, anfallen, um sich einen Ausweg zu schaffen. Obwohl die strenge Vorschrift besteht, daß von Officieren geführte Patrouillen nicht weniger als zehn Mann betragen dürfen, so glaubte der Lieutenant, da schon lange keine Militärpatrouillen angefallen worden waren, doch, mit nur vier Mann ausrücken zu dürfen, welche Unvorsichtigkeit er nun mit dem Leben bezahlen mußte. Der Anführer der Bande ist ein im Lande schon früher bekannter Straßenräuber und seine Genossen sind Theilnehmer an dem letzten Aufstande, welche nach Montenegro geflüchtet waren und jetzt einbrechen, weil es etwas zu rauben gibt und weil in der Herzegovina das Gerücht verbreitet ist, die Affentierung stehe wieder bevor. Der Umstand, daß die Bande schon seit vier Wochen in gleicher Stärke auftritt, beweist, daß die Bevölkerung an den Raubzügen nicht theilnehmen will.

Ausland.

(Serbien.) Nachdem die Stupschina die wichtigen Steuergesetze angenommen hat, steht die Regierung vor der Aufgabe, dieselbe in Wirksamkeit treten zu lassen. Vor allem macht sie die Nothwendigkeit geltend, mit der Ernennung der Grundeinschätzungs-Commissionen vorzugehen, deren Zahl nicht weniger als 150 betragen wird. Da sowohl die finanziellen als auch die politisch-administrativen Interessen eine möglichst rasche Abwicklung der von diesen Commissionen zu verrichtenden, äußerst umfangreichen Arbeiten wünschenswert erscheinen lassen, so geht das Bestreben der Regierung dahin, alle einleitenden Maßregeln mit möglichstster Raschheit zu treffen, damit die Commissionen so früh als möglich, jedenfalls aber nicht später als in den ersten Tagen des nächsten Monats zusammen treten können. Gleichzeitig trifft die Regierung Vorbereitungen für die Ausführung der übrigen Steuergesetze. Von den letzteren dürfte wohl zuerst die neue Gemeindesteuer zur Einführung gelangen, da das Bedürfnis vorliegt, das bisherige Gesetz, welches die wirtschaftlichen Interessen in vielfacher Hinsicht schädigt, eheunthunlich zu ersetzen. In allen Ministerien herrscht deshalb eine lebhafteste Thätigkeit, und wird es erforderlich sein, daß der Ministerrath öfters zusammentritt.

(Zum serbisch-bulgarischen Conflict.) Die angebahnte Vermittlung der drei Kaiserreiche in dem serbisch-bulgarischen Conflict schreitet wegen der

plauder, zu dem er lächeln mußte, während es ihm so weh ums Herz war; er stürzte davon, sein Kopf glühte, wild wogte das Blut durch seine Adern; seine Nerven drohten zu springen, die Füße wurden ihm immer schwerer, mühsam schleppte er sich auf sein Zimmer, und eine Stunde darauf lag er in Fieberphantasien.

Die Strapazen der weiten Reise, der Tod des Waters am Tage seiner Ankunft, die schrecklichen Herzenserschütterungen, die er erfahren, all das mußte seine starke Constitution bezwingen.

Caroline ließ sich nicht hindern, den Kranken zu pflegen. Und da nahm sie denn aus seinen wirren Reden wahr, daß er Edith liebte und sie, Caroline, nur auf des Waters letzten Wunsch hin zu seiner Gattin machen wollte. Diese Erkenntnis that ihr bitter weh, aber sie fühlte sich stark genug, den Schmerz der Entsagung auf sich zu nehmen.

Liebevoll pflegte sie den Kranken, bis er genesen war. Als sie ihn stark genug glaubte, eröffnete sie ihm, daß sie nicht sein Weib werden wollte und könnte, weil sie ihn — nicht liebte. Sie wäre sich dessen während seiner Krankheit bewußt geworden, da sie diese nicht so erschüttert, wie sie es hätte müssen, wenn sie ihn geliebt hätte. Julius nahm diese Erklärung mit gemischten Empfindungen entgegen, aber er fand kein Wort der Entgegnung, und Caroline gieng. Auf ihrem Zimmer ward aus der Hölle das schwache Mädchen wieder, das seinen Schmerz in einem Strom von Thränen sich vom Herzen spülte.

Nach der Trauerzeit gieng Julius nach der Hauptstadt zurück und führte Edith als Gattin in sein väterliches Haus.

Caroline war edelsinnig genug, eine Art stillen Glückes für ihr eigenes Herz zu schöpfen aus dem wonnevollen Eheglücke, das sie gestiftet. R. S.

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richelbourg
von Max von Weisenthurn.
(74. Fortsetzung.)

Es war eine Photographie in silbernem Rahmen, ein reizendes Mädchen vorstellend, das träumerisch in die Weite blickte.

„Welch holdseliges Antlitz!“ rief Pedro, unverwandt auf das Bild starrend. „Welche Anmuth, welcher Blick!“

„Pedro, Sie sind ein Kind!“ rief der Baron. „Schon hundertmal haben Sie dieses Bild gesehen, ohne es auch nur der geringsten Beachtung wert zu finden!“

„Fertig, Baron, heute sehe ich es zum erstenmal!“

„Das Bild stand immer dort auf derselben Stelle!“

„Ist es möglich? Wer ist dieses schöne Mädchen?“ Simaise erblaßte, der Brasilianer blickte ihn durchbohrend an.

„Ist sie eine Ihrer Geliebten?“ fragte er langsam.

„O, Pedro, nein, nein!“

„Wer ist sie denn?“

„Meine Tochter!“

„Ihre Tochter?“

Der junge Mann blickte starr einen Augenblick vor sich hin, dann nahm er in einem Jutebeutel dem Freiherrn gegenüber Platz.

„Sie haben eine Tochter?“

„Ja.“

„Weshalb haben Sie mir das nie gesagt?“

„Man sagt selbst seinen Freunden nicht Alles!“

„Wie alt ist die Baroness?“

„Zwanzig Jahre.“

„Wie heißt sie?“
„Clemence.“
„Ein hübscher Name. Wo lebt sie?“
„Weit von hier, bei ihrer Mutter!“
„Sehen Sie sie oftmals?“
„Nein.“
„Wie ist das möglich?“
„Seit achtzehn Jahren, seit ich mich von meiner Frau getrennt, habe ich sie nicht gesehen.“
„Was war der Grund Ihrer Scheidung?“
„Unsere Charaktere stimmten nicht überein.“
„Sie sollten trachten, sich mit Ihrer Gattin wieder zu versöhnen!“
„Ich habe oft daran gedacht, aber es wird mir nicht gelingen.“
„Die Baronin ist reich?“
„Sehr reich, sie verwaltet ihr Vermögen für ihre Kinder.“
„Sie ist eine gute Mutter! Wo ist Ihr Sohn?“
„In Afrika. Er ist Oberstlieutenant der Spahis.“
Pedro Castora erhob sich.
„Sie verlassen mich?“ fragte der Baron. „Werde ich das Vergnügen haben, Sie heute Abend zu sehen?“
„Ich weiß es nicht.“
Pedro entfernte sich. Leon saß bestürzt, über rascht. Dann erhob er sich, trat nun seinerseits an den Ramin und betrachtete lange und aufmerksam das Bild seiner Tochter.
„Ja, sie ist hübsch,“ murmelte er, „und sie muß auch gut sein!“
Er versank in dumpfes Brüten.
„Ich habe mich wie ein Thor benommen,“ murmelte er vor sich hin. „Die Baronin allein könnte mich noch retten, jetzt, wo ich an einem Abgrunde stehe. Sie braucht mir nur die Hand zu reichen, aber sie wird es nicht thun! Ach, ich wäre bereit, allem zu

in Sofia ausgebrochenen Ministerkrise nur sehr langsam vor. Wie man versichert, besteht bereits sowohl zwischen den vermittelnden Cabinetten untereinander als auch zwischen diesen und der kön. serbischen Regierung eine principiell Uebereinstimmung über die Grundlage, auf welcher die Beilegung des Conflictes zu beruhen hätte. Man wartet nur die Lösung der Ministerkrise in Bulgarien, welche in der nächsten Zeit zur Entscheidung gelangen dürfte, ab, um die diplomatische Action in Sofia einzuleiten.

(Das englische Oberhaus) hat die neue Wahlreformbill mit großer Majorität verworfen, und dieselbe ist damit für die laufende Session beseitigt. Der Hauptgrund, welcher von conservativer Seite für die Bekämpfung und Verwerfung der Bill ins Treffen geführt wurde, ist, daß die Bill einseitig nur eine Erweiterung des Stimmrechtes in den Grafschaften biete, nicht aber zugleich eine Aenderung in der Vertheilung der Parlamentssitze. Liberalerseits wurde die Nothwendigkeit einer neuen Vertheilung der Mandate zwar zugegeben, aber behauptet, daß, wenn man dieselbe mit der jetzigen Bill verbinden würde, dieselbe in der laufenden Session nicht mehr durchzubringen wäre.

(Frankreich.) Das französische Nationalfest wird, trotz der im Süden des Landes wüthenden Cholera, nebst den Paraden an der Pariser Barrière du Trône und auf den elyseischen Feldern abgehalten werden. Die Gesellschaft der Aerzte hat entschieden davon abgerathen. Vielleicht hat das französische Ministerium recht, weil das Unterbleiben der Feier die Beängstigung steigern könnte; aber der Beweggrund für das ministerielle Handeln, wie für die an Gewissenlosigkeit streifenden Unterlassungen gegenüber der Seuche — bis zur Stunde ist noch kein einziges von den Sanitätsbehörden ausgegangenes, also kein einziges glaubwürdiges Bulletin über die Zahl der Cholera-Erkrankungen und Todesfälle veröffentlicht worden — ist die Sorge vor weiterer Discreditierung des tonkinesischen Abenteurers bei den Massen. Alle französischen Blätter schreiben jetzt nach blutiger Revanche für Lang-Son, aber die Regierung läßt sich doch nur zögernd in einen Krieg treiben, dessen Konsequenzen nicht abzusehen sind. Alle an der Küste von Annam und China zerstreuten Schiffe sammeln sich in Shanghai, um von da aus unter dem Befehle des Admirals Courbet gegen den Norden Chinas zu operieren. Heute oder morgen soll auf dem Dampfer „Djemnah“ Capitän Journier mit dem inzwischen hinfällig gewordenen Originalvertrage von Tientsin in Paris ankommen. Die „Nouvelle Presse“ meldet, General Millots Corps habe so sehr durch Krankheiten und den Sonnenstich gelitten, daß er höchstens 3500 Combattanten den Chinesen entgegenstellen könne. Li-Hung-Chang, der Mandarin, welcher den Vertrag abgeschlossen, ist durch Tso, den Vertreter des Altchinesenthums, ersetzt worden. Man glaubt, daß in Peking die Kriegspartei obliegen wird.

(Madagaskar) soll nächster Tage der Schauplatz kriegerischer Thaten werden. Der Contre-Admiral Galiber hat den Hafen Mahanuru blockiert und soll vom 12. ab auch Mananzari und zwei andere Häfen in Blockadezustand versetzen. Wenn er aber nicht eine größere Zahl Truppen landen kann, dürften diese Maßnahmen wenig helfen. Tamatave ist nun seit

einem Jahre besetzt, aber die Franzosen sind durch die Hottas eingeschlossen und von dem Lande abgeschnitten. Die Hottas rüsten sich emsig zur Gegenwehr, haben ihre Truppen verstärkt und sogar mehrere Freiwilligen-corps gebildet. Obwohl sie europäischen Truppen nicht lange Stand halten, so machen sie den Franzosen umsomehr durch ihre Zahl und ihre Hartnäckigkeit zu schaffen.

(Der Aufstand im Sudan.) Aus dem Gewirr der widersprechenden Drahtnachrichten, welche die englischen Blätter tagtäglich aus Oberggypten erhalten, treten heute zwei Momente hervor; der binnen kurzem erwartete Fall von Neu-Dongola und ein bevorstehender Angriff auf Korosko, welches der englische Major Inglefield mit 600 Egyptern und einigen Krupp-Geschützen besetzt hält. Der Mudir von Dongola, welcher den Platz zu räumen beabsichtigt, ist, wie sich nunmehr herausstellt, für den Mahdi, dessen Propaganda übrigens bereits solche Fortschritte gemacht hat, daß angeblich die Kairiner Azhar, die vornehmste Hochschule des Islams, sich zu Gunsten desselben ausgesprochen haben soll. Aus dem Sudan liegt ein kaufmännischer Brief vor, welcher von einem am 20. Mai zwischen Gordon und dem Mahdi abgeschlossenen Uebereinkommen wissen will, demgemäß beide in ihren respectiven Stellungen verbleiben, um das Vorgehen der ägyptischen und englischen Regierung abzuwarten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den freiwilligen Feuerwehren in Böhmischem Gernma 60 fl. und in Badorf ebenfalls 60 fl., ferner, wie das ungarische Amisblatt meldet, zur Unterstützung der durch das Hochwasser in verschiedenen Theilen des Landes Geschädigten 500 fl. und für den Budapester Landes-Frauenbildungsverein 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, dem Brünner Kirchenmusikvereine zu St. Thomas eine Unterstützung von 50 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Die Cholera.) In Marseille und Toulon hat die Cholera in den letzten zwei Tagen mehr Opfer gefordert, als in den nächstvorangegangenen, aber es sind auch die Anstrengungen und Anstalten zu ihrer Bekämpfung gewachsen, nicht nur in den genannten Städten, sondern überall. In Toulon werden die Genesenden des Spitals Saint-Mandrier zur Beobachtung auf ein eigenes Schiff gebracht, wohl unter sorgfältiger Behandlung und Verpflegung. In Marseille werden die choleraverdächtigen Schiffe auf eine eigene Rhebe verwiesen und unter besondere Bewachung gestellt. Sie dürfen nicht mit dem Lande verkehren und erhalten die nöthigen Nahrungsmittel zugesandt. Für gesunde Ernährung der ärmeren, jetzt natürlich in ihrem Verdienste vielfach beeinträchtigten Volksklassen wird in Toulon und Marseille durch Volksküchen gesorgt und die Thätigkeit für Reinigung und Reinhaltung beider Städte emsig fortgesetzt.

Aus Alg., im Departement der Rhône-Mündungen, werden von vorgestern auch drei Todesfälle an Cholera gemeldet. Es erklärt sich das aus der Nähe von Marseille. Schon in der vorigen Woche war dort eine aus Marseille gekommene Frau an der Cholera erkrankt.

In Paris, wo noch kein Cholerafall vorgekommen ist, trotzdem der Verkehr mit Marseille und Toulon natürlich nicht ganz aufgehört hat, sieht man sich vor. Die vom Seine-Präfecten angeordneten Maßregeln sind folgende: Vermehrung der Reinigung der Gassensteine und Begießung der Straßen; Reinigung mit Wasser in der Umgebung der großen Markthallen; Vermehrung der Wasseröffnungen; Verwendung von 20000 Cubikmeter Wasser für die Reinigung der Abzugsanäle. — Die Regierung hat die Paris-Dyon-Marseiller Eisenbahn-Gesellschaft aufgefordert, in den Ortschaften, welche Toulon und Marseille umgeben, Desinficierungs-Localen zu errichten, in welchen die Reisenden eine gewisse Zeit zu verweilen haben. Auf diese Weise will man um diese beiden Städte eine Art von Gesundheitscordon ziehen. Der Handel in Marseille wie in ganz Süd-Frankreich liegt vollständig danieder. Früchte und Gemüse aus Süd-Frankreich werden in Paris nicht mehr zugelassen. Die Räucherungen und sonstigen Desinficierungs-Maßregeln auf den Pariser und den südfranzösischen Bahnhöfen werden in verstärktem Maße fortgesetzt. Auch von der Verschiebung, Abkürzung und Verlegung der Herbstmanöver ist die Rede, nur das Nationalfest vom nächsten Montag ist noch nicht aufgegeben, weil das nicht bloß gesundheitspolizeiliche, sondern auch politische Rücksichten im Spiele sind. Die Abmahnungen gegen das Fest werden übrigens dringender und finden selbst in dem regierungsfreundlichen „Temps“ Ausdruck, welcher verlangt, man solle die Frage nochmals prüfen und sich von keinen politischen Rücksichten leiten lassen.

In den anderen Ländern bleibt man hinter Frankreich mit Schutzmaßregeln nicht zurück, besonders nicht in Italien und Spanien. — Wie man aus Nizza

meldet, hat Italien eine Gesundheitsperre an der Grenze errichtet. Alle Uebergänge über die Alpen werden bewacht. Die Reisenden werden nur über Latte zugelassen, wo sie fünf Tage in einem ländlichen Lazareth zubringen haben. Ein Bataillon von etwa 1200 Mann lagert dort. Ein Kriegsschiff kreuzt zwischen Mentone und La Spezzia und zwingt alle französischen Schiffe, sich nach dem Seelazareth von La Spezzia zu begeben.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ publicirt die ersten Verordnungen bezüglich der Bekämpfung der Seuche auf Eisenbahnen. Es werden beständige Reinigung, Desinfection und Lüftung aller für das Publicum und das Personal bestimmten Räume sowie ständige Untersuchung des Trinkwassers verlangt. Gleiche Verordnungen werden bezüglich der Gasthäuser, Miethäuser, Arbeiterwohnungen etc. angeordnet, doch sollen alle Maßregeln ohne unnöthige Beunruhigung des Publicums als „Vorbeugungs-Maßregeln“ charakterisirt und durchgeführt werden.

(Für die Ueberschwemmten in Galizien) sind bisher beim Krakauer Hilfscomité 40572 Gulden und beim Bemberger Centralcomité 30000 fl. eingegangen. Diese Beträge sowie das Ergebnis der weiteren Geldsammlungen sollen, wie einem officiellen Communiqué zu entnehmen ist, zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse der nothleidenden Bevölkerung bis zum Herbst ausreichen. Die von der Regierung angewiesenen 100000 fl. werden zum Ankauf von Saatfrucht für Wiederanbau der Ackergründe, zur Viehfutter-Vertheilung sowie zur Herstellung der durch die Ueberschwemmung beschädigten Straßen, Brücken und Flussdämme, deren Kosten das Land und die betroffenen Gemeinden zu tragen hätten, verwendet.

(Zehntausend Hühner in Contumaz.) Ein von Marseille nach Barcelona abgegangenes Paketboot hatte, wie der „Indépendance Belge“ gemeldet wird, zehntausend aus Italien gekommene Hühner an Bord, welche ein Marseiller Haus nach Spanien schickte. Da die spanischen Behörden bei Abgang des Paketboots noch keine Quarantänemaßregeln getroffen hatten, befand sich für die Hühner nur das zur Fütterung auf 24 Stunden hinreichende Korn an Bord. Da aber mittlerweile eine Quarantaine von 20 Tagen angeordnet worden war, sind jetzt die armen zehntausend Hühner zu einem langen Fasten verurtheilt. Die Spanier, welche in Barcelona der Ausladung beizohnen, werden sich eine sonderbare Idee von den italienischen Hühnern machen.

(„Wohlthun trägt Zinsen.“) Fräulein Fanny Porter ist Postmeisterin in einem kleinen Städtchen des Staates Kentucky. Vor mehreren Jahren kam ein alter Mann, der wie ein gründlich heruntergekommener Landsteiger aussah, in das Postamt und fragte die junge Dame, ob sie ihm nicht etwas zu essen geben wolle. Fanny führte ihn in ihre Küche und setzte ihm Kaffee sowie an Speisen vor, was sie gerade zur Hand hatte. Dabei sagte sie zu ihm, wenn er keine Arbeit finden könne, so solle er nur wieder kommen, etwas habe sie noch immer für hungrige Leute übrig. Als der Mann sich gesättigt hatte, sagte er zu ihr: „Sie sind so jung und schön, aber noch viel besser als das: Sie sind das einzige menschliche Wesen, das seit Jahren freundlich zu mir gesprochen hat. Die Leute sagen, ich sei ein Narr, ich bin es aber nicht. Schreiben Sie mir Ihre Adresse auf einen Zettel, Sie werden wieder von mir hören.“ Fräulein Porter erfüllte lächelnd den Wunsch des Bettlers und hat neulich eine gerichtliche Eröffnung erhalten, daß ein soeben verstorbenen Sonderling sie zu seiner alleinigen Erbin eingesetzt habe; der Nachlass besteht in mehreren tausend Dollars in Bonds und einem werthvollen Grundstück mit Wohnung und Garten.

(Adelina Patti) hat sich contractlich verpflichtet, in der nächsten Saison abermals in Amerika zu singen. „Es ist gut,“ setzt ein Newyorker Blatt dieser Meldung hinzu, „daß wir das jetzt schon wissen, wir haben somit Zeit, uns bis zum Herbst so viel zurückzulegen, daß wir uns dann ein Galerie-Billet kaufen können.“

(Das Neueste auf dem Gebiete des Velocipedebaues) ist das durch Pulverkraft getriebene Velocipede von Edwin Sturpe in London. Die Dampfkraft genügt also den vielen Verbesserern von Bi- und Trichklen nicht mehr, nur das Schießpulver kann das Verlangte leisten! Das Gefährt erinnert an ein Magazinewehr. Aus einem Behälter treten in gewissen Zeiträumen Patronen heraus, die in einen Cylinder gelangen und hier durch eine Nadel entzündet werden, wobei sie einen Kolben und damit die Räder treiben. Die verbrauchten Patronenhälsen werden automatisch abgeworfen. Die Benützung des Pulver-Velocipedes dürfte nur etwas theurer zu stehen kommen und Menschen und Thiere am Wege erschrecken. Sonst ist das Ding ausgezeichnet.

(Die Abbitte.) „Aber Fräulein, wer wird zur Tante sagen, daß sie dumm sei? Gleich gehst du hin und sagst ihr, daß es dir leid thut!“ — Fräulein geht zur Tante hin und sagt: „Es thut mir leid, daß du dumm bist!“

entsagen, zu sühnen, was sich noch sühnen läßt, um dieser Hölle zu entgehen, welche in meinem Innern wütht. Doch die Vergangenheit läßt sich nicht hinwegwischen. Die Baronin wird mir niemals verzeihen. Damit sie es könnte, müßte ich Todte wieder zum Leben erwecken können, müßte ich — o, entsetzliche Schreckgebilde! Ich winde mich in ohnmächtigem Entsetzen, wenn dieselben vor meinem geistigen Auge stehen! Eine Annäherung — sollte es noch möglich sein, sie zu erzielen? Ich will es versuchen. Aber ihre Tochter, welche sie anbetet! Sie ist zwar auch die meine, doch welche Rechte habe ich an sie? Pah! Wenn sie mich zurückstößt, wenn sie nichts von einer Versöhnung wissen will, so werde ich ihr ihre Tochter nehmen. Dann wird sie es sein, die zu meinen Füßen kniet! Was habe ich denn im Grunde genommen zu fürchten? Nichts! Sie allein weiß das Geheimnis und sie ist zum Schweigen verdammt um ihrer Kinder willen!“

In diesem Augenblick trat Frederic, der Kammerdiener, in das Zimmer seines Herrn.

„Was gibt es?“ fragte dieser unwirsch, sich nicht die Mühe nehmend, seine üble Laune zu bezwingen.

„Ein Fremder, der mit dem Herrn Baron zu sprechen wünscht!“ versetzte der Diener.

„Wer ist er?“

„Hier ist seine Karte!“

„Gib her!“ Der Baron las den Namen. „O!“ rief er, plötzlich emporschnellend.

„Soll ich den Herrn eintreten lassen?“

„Ja, ich bin bereit, Herrn Van Otten zu empfangen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Der k. k. Landesschulrath für Krain

hielt am 3. Juli eine ordentliche Sitzung ab. Dem Sitzungsprotokolle entnehmen wir Folgendes:

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke vor. Dies wird zur Kenntnis genommen und sohin zur Tagesordnung übergegangen.

Ueber die Zuschrift der k. k. Landesregierung in Laibach mit dem Gutachten des Landes-Sanitätsrathes, betreffend die zur Hintanhaltung der Verbreitung ansteckender Krankheiten in den Schulen von der Landes-Schulbehörde von Schlesien erlassene Verordnung behufs Erlassung eines gleichartigen Normales für Krain, wurde die Verfassung eines solchen mit mehreren den Landesverhältnissen entsprechenden Modificationen beschlossen.

Dem Ansuchen des Stadtmagistrates Laibach peto. käuflicher Ueberlassung des Hauptwache-Gebäudes, des anliegenden kleinen Schulhofes und des rückwärtigen Tractes des Dycal-Gebäudes behufs Herstellung eines Volksschul-Gebäudes, konnte mit Rücksicht auf die Unzweckmäßigkeit der Errichtung einer Schule auf diesen Gründen und den Umstand, dass solche für die Erweiterung und entsprechende Arrondierung des Gymnasiums und der Studien-Bibliothek benützt werden, keine Folge gegeben werden.

Die Festsetzung des Schulsprengels von Ran, Bezirk Stein, sowie die Errichtung einer einclassigen Volksschule daselbst wurde genehmigt und für die Errichtung einer Schule in Homoc der Schulsprengel — bestehend aus den Ortsgemeinden Homoc und Schmarza, festgestellt. Inbetreff der Einschulung, eventuell Errichtung eines eigenen Schulsprengels für Radomlje und Wolfsbach wurden geeignete Weisungen erlassen.

Die Errichtung einer Schule in Hohenegg wurde genehmigt, und wurden die Acten bezüglich der Erweiterung der bestehenden Schule in Aich sowie der Adaptierung der Schule in Schweinberg, die letzteren mit dem Antrage auf Bewilligung einer Unterstützung, an den krainischen Landesauschuss geleitet.

An der zweiclassigen Schule in Bresowiz wurde die Einführung des Halbtagsunterrichtes genehmigt.

Ueber mehrere Strafnachrichts-gesuche und Recurse in Schulversäumnis-Strassfällen wurde entschieden.

Die locale Ausschließung von zwei Schülern wurde verfügt und die Acten, betreffend die allgemeine Ausschließung eines Gymnasialschülers, dem hohen Ministerium unterbreitet.

Zwei Lehrstellen wurden definitiv besetzt. Einem Mittelschulprofessor wurde die vierte Quinquennalzulage zuerkannt.

Geldaushilfs- und Remunerationsgesuche wurden erledigt, beziehungsweise an das hohe Ministerium mit den bezüglichen Anträgen geleitet.

(Ernennung.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der Privat-Realschule im VIII. Bezirke in Wien Josef Hubad zum Lehrer am k. k. Unter-Gymnasium in Krainburg ernannt.

(Todesfall.) Gestern nachmittags um 1/3 Uhr ist nach langwieriger Krankheit der k. k. Oberlandes-gerichtsrath i. R. Herr Franz Ritter v. Gariboldi gestorben.

(Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgefundenen Wahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Lujarje, Bezirk Gottschee, wurden die Grundbesitzer, und zwar Josef Gruben von Wala zum Gemeindevorsteher, Franz Adamic von Brankovo und Anton Batrajsek von Zaga zu Gemeinderäthen gewählt.

(Ein Irrsinniger.) Vorgestern um 12 Uhr nachts wollte der aus Klein-Dol gebürtige Irtsinnige M. Simoncic in das in der Knappgasse gelegene Haus des Herrn Janeschitz eindringen. Da man ihm den Eingang verwehrt, schlug der Irre die Glasthüre ein und verursachte auf diese Weise einen Schaden von 10 fl. Ein Sicherheitswachmann führte den Irtsinnigen in den Arrest ab.

(Missgeschick.) Am 7. d. M. kam um 1 Uhr mittags die 75 Jahre alte Inwohnerin Maria Dip in das hiesige Clericalseminar, um sich ein Mittag-mahl zu erbitten. Als sie im Vorhause darauf wartete, kam der arbeitslos umherziehende Johann Delan aus Schischla mit noch mehreren anderen Burschen am Hause vorbei. Delan riß, als er der alten Frau ansichtig wurde, dieselben den Köffel aus der Hand und versetzte ihr, da sie den Köffel weinend zurückbat, einen Faustschlag ins Gesicht, während sie ein anderer der Burschen zu Boden warf. Die Greisin erlitt beim Falle eine leichte körperliche Verletzung, und zwar am rechten Auge. Nachdem die tapfern Burschen ihre Heldenthat verübt, suchten sie das Weite. Hoffentlich werden sie bald der gerechten Strafe zugeführt werden. — Der beim Baue der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt in Arbeit gestandene Maurer Franz P. aus Unterzamlung kam vorgestern nachmittags in etwas angeheitertem Zustande auf den Bauplatz, weshalb ihn der Maurerpolier A. S. zur Arbeit nicht zulassen wollte. P. wollte nicht Folge leisten, und kam es

deshalb zwischen beiden zunächst zu einem Wortwechsel. Im Verlaufe desselben aber griff S. nach dem Halse des Maurers Franz P. und würgte ihn derart, daß dem P. Blut aus Mund und Nase floss, versetzte ihm überdies einen starken Faustschlag ins Gesicht, daß es anschwell, und warf ihn schließlich mit solcher Wucht zu Boden, daß er am linken Fuß einen Bruch erlitt. Die behördlichen Erhebungen sind im Zuge. — er —

(Veruntreuung.) Der 40 Jahre alte Fialer-knecht Valentin Bogacnik aus Podnart, Gemeinde Neul, verließ am 7. d. M. abends mit Zurücklassung seines Dienstbotenbuches seinen hiesigen Dienstplatz, nachdem er einen von mehreren Parteien eingehobenen Geldebtrag veruntreut hatte. — er —

(Ueberraschung.) Aus Tschernuttsch schreibt man uns: Der Lehrer und Gemeinderath Josef Gregorin von Tschernuttsch kam am 6. d. M. gegen 8 Uhr abends in Gesellschaft des dortigen Verzehrungssteuer-Bestellten Mathias Jgür und dessen Frau Maria in das Gasthaus des Johann Wilfan in Tschernuttsch, woselbst sich die Besitzersöhne J. Ramovs, P. Dobravec und M. Kobermann, alle von Tschernuttsch, befanden. Ramovs suchte mit Herrn Gregorin gleich nach seiner Ankunft in Streit zu gerathen, indem er die Aeußerung fallen ließ: „Heute muß noch Blut fließen“, weshalb sich der Lehrer mit seiner Gesellschaft in die vor dem besagten Gasthause befindliche Hütte entfernte. Als nach 10 Uhr nachts Jgür mit seiner Frau den Heimweg antrat, gieng Gregorin in das Gastzimmer zurück, wo sich Ramovs allein in etwas angeheitertem Zustande befand, trank daselbst ein Glas Bier und trat dann in Gesellschaft Ramovs' den Heimweg an. Unweit des Wilfan'schen Gasthauses versetzte Ramovs dem nichts Böses ahnenden Gregorin mit einem großen Schlüssel einen heftigen Schlag auf den Kopf, wollte denselben zu Boden werfen, wurde jedoch von einem Knecht, der den Lärm vernahm, vertrieben. Gregorin gieng sodann nach Hause; beim Haus-thor wurde er von Ramovs nochmals überfallen, doch gelang es ihm, sich dem Angreifer zu entwinden und in seine Wohnung zu gelangen. Der Excedent zertrümmerte hierauf die Fenster, warf Steine in die Wohnung, richtete einen Schaden von 18 fl. an und entfernte sich dann mit der Drohung, er werde Gregorin umbringen.

Kunst und Literatur.

(Südslavische Märchen.) Dr. Friedrich S. Krauß hat im Verlage von W. Friedrich (Leipzig) den zweiten Theil seiner in Fach- und Laienkreisen mit vielem Beifall aufgenommenen „Südslavischen Märchen“ erscheinen lassen. Wir kommen auf das Buch noch zu sprechen.

(Waldheim's „Führer auf den österreichischen Alpenbahnen.“) Unter Mitwirkung praktischer Touristen redigiert von Heinrich Jacobsen. Zweite vermehrte Auflage. Dieses Reisehandbuch, dessen erste Auflage schon wegen der compendiosen und doch erschöpfenden Darstellung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten an den unsere herrlichen Alpenländer durchziehenden Eisenbahnlinien und der vielen praktischen, dem Reisenden Geld und Zeit sparenden Winke sich einer sehr großen Beliebtheit bei dem reisenden Publicum erfreute, ist nun in neuem Gewande und geschmückt mit nicht weniger als 138 durchwegs guten, zum Theil künstlerischen Illustrationen erschienen. Auch der textliche Theil ist vielfach verbessert und bis auf die jüngste Zeit ergänzt worden, und dürfte dieses Buch das einzige sein, in welchem die noch in diesem Sommer zu eröffnende Alpbahnbahn bereits — und zwar mit Illustrationen — aufgenommen wurde. Der Preis für den über 14 Bogen starken, mit einer guten Eisenbahnkarte versehenen und reich illustrierten Band beträgt 50 kr.

Alle hier besprochenen Werke sind vorrätzig oder werden schnellstens besorgt durch die Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Ischl, 10. Juli. Se. Majestät der Kaiser sind heute mittags 1 Uhr 20 Minuten hier eingetroffen.

Klagenfurt, 10. Juli. Das kronprinzliche Paar ist um halb 8 Uhr morgens hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Landespräsidenten, dem Fürstbischöfe und sonstigen Honoratioren begrüßt worden, worauf im prächtig geschmückten Wartesalon die Vorstellung der Würdenträger, Officiere und Damen und dann unter dem Jubel der Bevölkerung durch die festlich geschmückte Stadt die Fahrt nach der Burg erfolgte. Das kronprinzliche Paar war über die Ovationen sichtlich erfreut.

Zara, 10. Juli. Se. Majestät der Kaiser nahmen vom Landtag beim Sessionschlusse kundgegebenen Ausdruck loyaler Gesinnung und treuester Ergebenheit mit aufrichtiger Befriedigung und huldvollst dankend zur Kenntnis.

Temesvar, 10. Juli. Die Temes trat gestern aus ihrem Bette und ihre Fluten reichelten bis nahe an die Mauer der Stadt. Der Einwohner-schaft bemächtigte sich der größte Schrecken, doch fiel das Wasser wieder binnen kurzer Zeit. In die Gemeinde Metves drangen die Fluten ein und verursachten einen großen Schaden. Sowohl dort wie auch in der Umgebung sind an den überflutet gewesenen Stellen massenhaft todte Fische zurückgeblieben, welche nun einen intensiven Geruch verbreiten. Es werden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit nicht Krankheiten daraus entstehen.

Tirnova, 10. Juli. Das Sobranje wurde gestern von dem Fürsten mit einer Thronrede eröffnet. In derselben heißt es: „Die außerordentliche

Einberufung des Sobranje erfolgte zum Zwecke der Verificierung der Gewalten und um den Landesangelegenheiten in Gemäßheit des nationalen Willens, den die Regierung zu kennen wünscht, die Richtung vorzuschreiben. Dieser Wille hat sich kundgegeben mit Rücksicht auf die unumgänglich notwendigen Gesetz-entwürfe, die dem Sobranje in seiner ordentlichen Session vorgelegt werden sollen. Der Fürst ist überzeugt, daß die Deputierten mit aufrichtigen Absichten für das Wohl des Landes ihre Mission patriotisch erfüllen und beweisen werden, daß das constitutionelle Regime in Bulgarien bestehen, in Ordnung fortschreiten und die ruhige Entwicklung des Landes sichern könne.“

Tirnova, 10. Juli. Infolge des vereinigten Votums der Conservativen und der Radicalen wurde Karavelov zum Präsidenten des Sobranje gewählt. Zantov demissionierte; Karavelov wurde mit der Bildung eines neuen Cabinetes betraut.

Paris, 10. Juli. In Marseille sind von gestern abends bis heute halb 10 Uhr vormittags 25 Personen, in Toulon 10 Personen, worunter die Oberin der Schwestern von St. Maur, an der Cholera gestorben.

Toulon, 10. Juli. Gestern sind hier tagsüber sechs und in Marseille neun Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Constantinopel, 10. Juli. Passagierschiffe, welche aus Barna, Küstendje, von der Donau, Odessa, Brindisi und Triest hier einlaufen, werden einer fünf-tägigen Observation unterworfen.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 7. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	65	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	4	6	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	3	9	Kalb-fleisch	—	52
Halbrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	6	51	Schäp-fleisch	—	—
Hirse	—	—	Hühnel pr. Stück	—	30
Kukuruz	6	51	Tauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Str.	2	80	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linien pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbfen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Rindschmalz pr. Kilo	—	96	— weiches	—	—
Schweineschmalz	—	88	Wein, roth, pr. Hektolit	16	—
Spek, frisch,	—	60	— weißer,	10	—
Spek, geräuchert,	—	80			

Verstorbene.

Den 8. Juli. Thomas Terlet, Arbeiter, 66 J., Carolinengrund Nr. 7, Marasmus.

Im Spitale:

Den 8. Juli. Theresia Buc, Schuhmachersgattin, 53 J. (Spitalspiziale, Polanastraße Nr. 42), Krebskaderie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
10.	7 U. Mg.	734,96	+18,2	WS.	schwach	heiter
	2 „ N.	732,47	+24,4	SW.	schwach	Regen
	9 „ Ab.	731,86	+18,0	SW.	schwach	bewölkt

Morgens heiter, nachmittags um 2 Uhr Gewitter mit starkem Regen, welcher einige Stunden anhält; abends theilweise Aufklärung. Das Tagesmittel der Wärme + 20,0°, um 1,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Vom tiefsten Schmerz erfüllt geben wir Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Bruder, den Herrn

Franz Reichsritter v. Gariboldi

k. k. Oberlandesgerichtsrath a. D.

nach längerem Leiden und Empfang der heil. Sacramente für Sterbende heute nachmittags halb 3 Uhr in seinem 57. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen.

Das Leichenbegängnis des theuren Verbliebenen findet Samstag, den 12. Juli, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause Voethovengasse Nr. 3 aus statt. Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, 10. Juli 1884.

Katharina v. Gariboldi geb. Tonello v. Stramare als Gattin.

Anton, Leopold, Ferdinand und Raimund Reichsritter v. Gariboldi als Brüder.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

